

ist nur wenig geschehen.“ Die zuletzt ausgesprochene Klage wiederholt der Verfasser an mehreren Stellen des Buchs (z. B. 166, 249, 252), und man kann ihm wirklich nur recht geben. Der Sinn des Buchs liegt darin, „allen Verunsicherten, die suchen, das moderne Weltbild aufzuzeigen, Predigern und Religionslehrern geeignetes Material zusammenzutragen“ (6). In acht Hauptkapiteln wird das Weltbild der Naturwissenschaften ausbreitet und dem christlichen Glauben konfrontiert. In den ersten drei Kapiteln wird das astronomische, das physikalische und das biologische Weltbild an Hand von Büchern von H. v. Ditfurth, K. Hummel, P. Jordan, A. Portmann, K. Schütte u. a. skizziert. Anschließend

wird der Wandel in Naturwissenschaft und Theologie aufgezeigt, das Zwiegespräch der Theologie mit der Naturwissenschaft erörtert, und es werden theologische Folgerungen aus den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen gezogen (z. B. natürliche Offenbarung Gottes, naturwissenschaftlicher Atheismus am Ende, Wege zu Gott). Im Schlußkapitel wendet sich der Verfasser dem Standort des Menschen im Kosmos zu und weist vor allem auf den sehr fruchtbaren Gesichtspunkt von A. Portmann „Der Mensch im Mediokosmos“ hin. Für eine Neuauflage des wertvollen Werks möchte man wünschen, daß die vielen Zitate mit der Angabe der Seitenzahlen des jeweiligen Buchs versehen würden.

A. Haas SJ

Philosophie und Theologie

GROM, Bernhard – SCHMIDT, Josef: *Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens*. Freiburg: Herder 1975. 176 S. (Herderbücherei. 519.) Kart. 5,90.

Die neuere Bewußtseinskritik in West und Ost hat angesichts von Produktions- und Konsumzwängen die Frage nach Sinn und Sinnlosigkeit des Lebens zum Hauptthema gemacht (I). Vor diesem Hintergrund wird, gegen alle Vorbehalte, die Erörterung von Sinnfrage und Religion unabweisbar. Liebe, sittliche Forderung, Schuldenerfahrung öffnen eine religiöse Dimension; der Ausgriff auf universalen Sinn läßt sich nur im Vertrauen auf die Macht dessen festhalten, den die religiöse Sprache Gott nennt (II). In solche Offenheit hinein spricht dann die Antwort der christlichen Offenbarung: Jesu eigene Sinnorientierung und das „Mehr an Sinn“ in seiner Nachfolge, der der Mitmensch zum Nächsten wird und Hoffnung eine tätige Gelassenheit ohne Frustrationsangst ermöglicht (III). Zur philosophischen und theologischen Erörterung tritt (IV) die psychologische Perspektive. Nach einer Skizze der Sinnthematik in der Tiefen-, der Verhaltenspsychologie und der sogenannten Humanistischen Psychologie (ihr bekanntester Vertreter ist V. Frankl) werden anhand von Umfragedaten und Fall-

beispielen Grundzüge einer Psychologie von Sinnsuche und Sinnerfahrung vorgelegt, die das Ziel geglückter Autonomie und Integration jenseits von Selbstherrlichkeit und Ausgenutztwerden wie urmütterlicher Einheit oder Einsamkeit sichtbar werden lassen, aus Bindung an einen Zuspruch, der auch metaphysischer Realitätskontrolle standhält.

Die Sinnfrage wird nicht rein theoretisch gestellt; das weiß der Fragende. Weniger deutlich ist ihm oft, daß auch die Antwort nicht rein theoretisch ausfallen kann. Denn es geht nicht um vorweisbare Fakten, sondern darum, jenes Licht wahrzunehmen, in dem die Fakten sich neu ordnen. Kap. V gibt darum unter dem Titel „Meditation: Sinnfindung durch Lebensbetrachtung“ Anregungen für die eigene Praxis. Meditation ist ja nicht bloß Versenkung, sondern Verarbeitung und Beantwortung unserer Alltagserfahrungen, ausgehend von Höhepunkt- und Tiefpunkterfahrungen. Durch Beispiele, Texte, Testfragen wird der Leser dazu geführt, seine Mit- und Umwelt und sich selbst in neuer Wachheit zu sehen; bis an die Schwelle einer „experimentellen Christologie“ heran (im Sinn jener Einladung an die ihm vom Täufer Zugeschickten: Kommt und seht).

Vielleicht macht schon der rasche Durchblick

deutlich, daß hier in schlichter Taschenbuchgestalt eins von den Büchern vorliegt, die der Rezensent weniger besprechen kann und will, als daß er sie dem Leser einfachhin zum Selbstlesen empfiehlt. Beim Lesen wird es dann schon nicht bleiben. – Von der Auswahl prägnanter Zitate, mit der jedes Kapitel beginnt, bis zu den abschließenden Literaturhinweisen nach dem Anmerkungs- und Zeugnisteil zeugt das Buch von solider und umfassender Arbeit; was dem Fachmann aber noch mehr Respekt abnötigt, ist die Verarbeitung dieser Fülle an Information, Reflexion und (nicht nur Denk-) Anstößen. All das wird hier so klar, zugänglich und unprätentiös angeboten, daß der Leser an dem Büchlein selbst jene Sinnerfahrung geglückter Mitmenschlichkeit macht, die wohl nicht erst heute die überzeugendste Weise ist, wie sich das rettende Offene zeigt. Sinn wird erwiesen, indem man ihn überzeugend bezeugt. Und dies geschieht hier. J. Splett

POTTMAYER, Hermann Josef: *Unfehlbarkeit und Souveränität*. Die päpstliche Unfehlbarkeit im System der ultramontanen Ekklesiologie des 19. Jahrhunderts. Mainz: Grünewald 1975. 452 S. (Tübinger Theol. Studien. 5.) Kart. 54,-.

Die bisherigen Ergebnisse der vor ein paar Jahren plötzlich lautstark aufgebrochenen, inzwischen ebenso plötzlich wieder abgebrochenen publizistischen Diskussion um die Unfehlbarkeit können theologisch kaum als befriedigend, klärend oder weiterführend bezeichnet werden. Das bestätigt gerade die hier vorliegende Studie, die sich auf die verschlungenen Zusammenhänge der Frage (vgl. 413) ernsthaft an einem ganz präzise bestimmten Punkt eingelassen hat. Titel und Untertitel dieser Münsterschen Habilitationsschrift nennen die genaue Fragestellung und den Ort für ihre Behandlung. Der umsichtig erhobene, bislang wenig beachtete Zusammenhang zwischen dem modernen Souveränitätsbegriff und der Unfehlbarkeitsfrage (vgl. 354 und 388) betrifft den politischen und ekklesiologischen Rahmen (vgl. 346; 17) und damit den Hintergrund des Problems (vgl. 93; 170), nicht aber die

Entscheidung über seine theologische Legitimation und Begründung (vgl. 417). Bei der Ortsbestimmung für die Untersuchung ist die Bezeichnung „ultramontan“ nicht im Sinn polemischer Parteikennzeichnung gemeint (vgl. 16).

In sechs Kapiteln wird eine Entwicklung nachgezeichnet, die den Zeitraum von der Französischen Revolution bis unmittelbar vor das Erste Vatikanische Konzil umfaßt und sich wesentlich in Frankreich, Deutschland und Italien (Rom) vollzieht. Nach einem allgemeinen Überblick stellt Pottmeyer die wichtigsten Vertreter der französischen ultramontanen Theologie vor, behandelt die Unfehlbarkeitsfrage in der deutschen Kirchenrechtswissenschaft sowie in der ultramontanen Theologie Deutschlands, um dann ausführlich die ekklesiologischen Vorstellungen der Römischen Schule (Perrone, Passaglia, Schrader) vorzutragen. Das letzte Kapitel „Unfehlbarkeit – Jurisdiktionsprimat – Souveränität“ (346–428) faßt die Ergebnisse des dargestellten Teils zusammen und versucht eine problemgeschichtliche Vertiefung (vgl. 354) an vier ausgewählten Fragen: Traditionsbeweis, Trennung von Ordo und Iurisdictio, Gliederung der Kirchengewalt und Bedeutung des Souveränitätsbegriffs für die Unfehlbarkeitsproblematik. Knapp andeutende weiterführende Gesichtspunkte beschließen die Untersuchung.

Die Arbeit ist anschaulich geschrieben und leicht zu lesen; Interesse dürfte sie durchaus über theologische Kreise hinaus beanspruchen und wecken; der historisch, politisch, geistes-, kultur- und soziologiegeschichtlich Interessierte findet hier, eingängig zusammengestellt, reiches Material, das neue Durchblicke durch unsere eigene geistige Geschichte erlaubt und nötige Differenzierungen anregt, die ein ausgewogeneres und treffenderes Urteil erlauben. Dieser eindeutige Vorteil der Arbeit für eine breite Leserschaft wird vom Fachtheologen vielleicht als Mangel empfunden werden, insofern es sich „nur“ um „eine“ Vorarbeit handelt. Ihr theologischer Wert – mindestens für eine klare und eindeutige Anfrage an andere theologische Strömungen und vor allem an